

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etnis-, Cartonnagen-Arbeiter
Finitzer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellsgeb. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Söhler, Stuttgart, Wopserstr. 9, IV. Inserate pro 3 spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 5.

Stuttgart, Sonnabend, den 1. Februar 1890.

6. Jahrg.

Ueber die Ursachen des wirtschaftlichen Aufschwunges.

Es ist unbestreitbare Thatsache, daß seit einigen Jahren, namentlich aber in jüngster Zeit, die Industrie einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, einen Aufschwung, an dem wohl so ziemlich alle Zweige der gewerblichen Thätigkeit partizipieren. Jeder, der nicht gedankenlos in den Tag hineinlebt, wird sich schon die Frage vorgelegt haben, woher dieser plötzliche Aufschwung? Die Antwort ist nicht so leicht gefunden. Die Ursachen dieses Aufschwunges müssen ganz eigenartiger Natur sein, da unsere politischen Zustände mit ihrer beständigen Kriegsgefahr wahrhaftig nicht dazu angethan sind, einer darniederliegenden Industrie auf die Beine zu helfen. In „Uhl. Industr. Rdsch.“ begegnen wir einem Artikel der „N. Fr. Pr.“, der die Hauptursache der gegenwärtigen Prosperität der Industrie in den ungeheuren militärischen Rüstungen erblickt. Der Artikel enthält zweifellos viel Wahres und ist interessant genug, hier wiedergegeben zu werden. Er lautet:

Mehr als zehn Jahre lang hat die Menschheit im Ueberflusse gedarrt. Die Erde bot eine Fülle von Getreide, welche bisher in der Geschichte unbekannt war, und dennoch klagten Millionen von Arbeitern über den Mangel an Nahrung; die landwirtschaftliche Industrie hat, gestützt auf die Forschungen Liebig's, die Viehzucht bis zu einer früher ungeahnten Vollkommenheit emporgehoben und dennoch sank auch der Verbrauch des Fleisches. Milliarden von Kapital waren dazu verwendet worden, um aus Wolle und Baumwolle Stoffe zu verfertigen, und dennoch war ein großer Teil der Bevölkerung außer Stande, sich besser zu kleiden. Die größte Menge an Gütern war aufgestapelt; in den Fabriken und Lagerhäusern stauten sich die Produkte, welche für das Leben unentbehrlich sind und ihm den Reiz der Behaglichkeit verleihen, und gleichzeitig wurden die Völker beunruhigt und erschüttert durch den Jammer über das Elend der ärmeren Klassen, durch die Seufzer und Drohungen der Arbeitslosen. Die Ueberproduktion war die ernste Krankheit, an welcher die meisten Nationen litten; der Ertrag der Industrie und des Ackerbaues sank, die Preise stürzten, die Löhne fielen, die Erzeugung wurde eingeschränkt, die Arbeit fehlte. Die Kaufkraft der Menschen hatte sich nicht in dem gleichen Maße entwickelt, wie die Fähigkeit der Produktion; es ging ein Riß durch die ganze nationale Wirtschaft, und dieses Mißverhältnis zwischen der Kraft zur Erzeugung und der Fähigkeit, aufzunehmen und zu verzehren, war die Ursache des Nebels, welches die sozialen Kämpfe verbitterte, die Politik, die Gesetzgebung beherrschte, die Massen bis in die Grundtiefen erregte. Langsam und allmählich, ja in den ersten Anfängen kaum

sichtbar, hat sich aber die Lage geändert. Die großen Vorräte schwinden, der Tiefstand vieler Preise ist bereits überschritten, die Löhne zeigen die Tendenz zur Steigerung; in einzelnen Industriezweigen herrscht sogar Mangel an Arbeitern; viele Fabriken sind kaum imstande, neue Bestellungen anzunehmen; die Maschinenindustrie blüht; Eisen und Kohle haben eine Prosperität zu verzeichnen, welche noch selten vorgekommen ist. Es entsteht nun die ernste Frage, ob wir es hier mit einer Episode zu thun haben, welche ebenso rasch vorüberzieht, als sie gekommen ist, oder ob wir an der Schwelle einer neuen Zeit stehen, welche die Bedingungen einer dauernd günstigen Entwicklung in sich trägt.

In diesem Jahrhundert hat es zwei Perioden der mächtigsten Entwicklung der Wohlhabenheit gegeben. Die erste fällt in jene Zeit, wo durch die Erschöpfung der Völker nach dem Wiener Kongresse der Friede gesichert war und sich der Unternehmungsgeist jener Erfindungen bemächtigte, welche der Industrie ganz neue Bahnen eröffneten, an die Stelle der physischen Kräfte die mechanischen setzten, die Erzeugenschaften der chemischen Wissenschaft der praktischen Verwertung zuführten und die weiteren Kreise der Bevölkerung mit Bedürfnissen vertraut machten, welche ihnen früher fremd waren. Die zweite Periode des stürmischen Fortschritts ist ausgefüllt durch die Herstellung der Eisenbahnen und Dampfschiffe. Unzählige Milliarden wurden in die Erde gesteckt; die Vermehrung der Bevölkerung reichte kaum hin, um den Begehr nach Arbeitern zu befriedigen; die Bodenrente schnellte in die Höhe, weil die Transportkosten sich verminderten; die Eisenwerke wurden zu klein und das Bedürfnis drängte zu der gewaltigen Neuerung Bessemers, welcher bei der Produktion von Stahl den Kohlenstoff des Eisens mittels hindurchgeprehter atmosphärischer Luft entfernte. Diese zwei Epochen der aus äußerster gesteigerten menschlichen Thätigkeit knüpfen sich an einfache plattische Thatsachen, die tief ins Bewußtsein eingedrungen sind, die sich klar und deutlich abheben, wie ein geistiger Kristall. Gibt es aber eine so leicht faßliche, gemeinverständliche Erklärung auch für die heutige Konjunktur? Läßt sich die jetzige Besserung der Industrie ebenfalls mit einem bestimmten Begriffe, mit einem thatsächlichen Vorgange verknüpfen? Der heftige Sturm der neuen Erfindungen in der Mechanik ist verrauscht, der größte Teil der Eisenbahnen ist gebaut. Welches mächtige Ereignis hat also die unleugbare Besserung in der Industrie hervorgerufen? Neue Absatzwege sind nicht eröffnet worden und der Schutzzoll wird von vielen Industriezweigen heute schon als lästige Fessel empfunden.

Zu allen Fällen, wo die Wissenschaft keine Sicherheit zu bieten vermag, begnügt sie sich mit Hypothesen. Eine solche beschiedene Hypothese

joll nachfolgend aufgestellt werden. Was früher die Erfindungen und die Eisenbahnen waren, sind jetzt die Rüstungen. Der Staat ist in einem geradezu kolossalen Maßstabe Arbeitgeber geworden. Es wäre müßig, mit Ziffern zu spielen, die sich nur schwer genau feststellen ließen; aber es ist gewiß, daß Deutschland, Frankreich, Rußland, Oesterreich, England, Italien und die andern Staaten riesige Summen für das Heer und die Flotte ausgegeben haben. Ohne Ueber-treibung kann angenommen werden, daß diese Summen mindestens vier Milliarden Mark umfaßten. Was sind diese vier Milliarden? Lauter Bestellungen. Der Kriegsminister kauft Schuhe, Kleidung, Wäsche, tragbare Brücken, Holz und Stahl für die Gewehre und Schaufeln. Die Regierung veranlaßt die Eisenbahnen, das zweite Geleise zu legen, neue Linien zu bauen, die Laderampen zu erweitern, die Ausweichegeleise zu vermehren, die Zahl der Waggons und der Lokomotiven zu erhöhen. Alle diese Bestellungen drängen sich in kurzer Zeit zusammen. Die Aufträge müssen mit fieberhafter Eile ausgeführt werden; die Industrie ist genötigt, mit Anspannung aller Kräfte zu arbeiten; die Milliarden der Steuerträger werden künstlich in die Kanäle der Fabrikation geleitet. Die vier Milliarden, welche die Staaten für Rüstungen aufgebracht haben, sind ein wesentliches, vielleicht sogar das wichtigste Motiv für die Besserung in der Lage der Industrie. Der Kriegsminister ist der größte Konsument; durch seine Initiative werden Leder, Tuch und namentlich Eisen verbraucht; er ist der entscheidende Faktor im Wettbewerbe um die Arbeitskraft im Lande geworden und in den Budgets ist die Wurzel für die Blüte der Industrie zu suchen. Die Wirkung dieser Thatsache ist allerdings durch eigentümliche Umstände erhöht worden. Der Preisfall hat die Industriellen genötigt, nicht allein die Selbstkosten, sondern auch die Produktion auf das äußerste Maß zu beschränken. Die Kartelle, unter deren Druck die Bevölkerung jetzt seufzt und welche durch ihre monopolistische Ausbeutung eine heftige Gegenströmung hervorrufen, sind ursprünglich vielleicht nur durch den Wunsch geboren worden, das Uebermaß der Produktion einzudämmen und eine Harmonie zwischen Erzeugung und Verbrauch zu schaffen. (P. D. Reb.) Die Produzenten hatten sich durch technische Verbesserungen, durch Ausnutzung der kleinsten Vorteile, durch die Verbesserung der Methode in der Fabrikation und leider auch durch einen Druck auf die Bühnen den tiefen Preisen angeschmiegt. Es giebt kaum einen Produktionszweig, welcher nicht durch die harte Not gezwungen worden war, sich einer vollständigen inneren Umgestaltung zu unterziehen. Die Selbstkosten eines Meter-Zentners Stahl zum Beispiel sind heute um mehr als die Hälfte des ehemaligen Betrages gesunken. Diese Revolution in der Industrie, der gesunkene

Zanichwert der Produkte hatte auch allmählich den Konsum gesteigert. Wenn der Bauer in einem kleinen Dorfe ein Haus baut, benützt er nicht mehr Dippelbäume aus Eichenholz, sondern eiserne Träger. Das Holz ist teuer, das Eisen ist billig, und der Träger wird einst die kommerzielle Bedeutung gewinnen, welche früher die Schiene hatte. Die Keime einer natürlichen, gesunden und dauernden Besserung waren schon vorhanden, als plötzlich in allen Ländern die Aufträge der Kriegsminister kamen. Diese Fülle von Beschäftigung trat in einer Periode ein, wo die ganze Politik der Industriellen darauf gerichtet war, den Gewinn durch freiwillige Beschränkung der Produktion zu vermehren. Der industrielle Apparat war eingengt worden und zu der natürlichen Steigerung des Konsums, welche eine Folge der wachsenden Bevölkerung und der tiefen Preise war, trat nun noch die künstliche Erhöhung des Verbrauches durch die Rüstungen. Die Industrie hatte alle Vorteile des Krieges ohne dessen Nachteile; sie war be-rufen, alle Werkzeuge des Kampfes zu schaffen, aber sie ist bisher vor den Folgen desselben bewahrt geblieben. Nun mußten alle Hochöfen und Hütten mit voller Kraft arbeiten, und da kein Zentner Stahl erzeugt werden kann, ohne daß weit mehr als ein Zentner Kohle verbrannt wird, so entstand plötzlich eine stürmische Nachfrage nach Brennstoffen. Die Kohlenwerke konnten kaum dem Begehre genügen, und nun meldete sich auch der Arbeiter und forderte mit vollem Rechte seinen Theil an der Konjunktur. Festige Lohnkämpfe brachen aus, die Produktion wurde durch viele Wochen unterbrochen, die Vorräte wurden verbraucht, in Westfalen und Schlesien war keine Sonne Kohle auf dem Lager und als der Streik beendet war, wurde das Verlangen nach Kohle geradezu stürmisch. Die Besitzer der Kohlenwerke konnten sich aber den veränderten Verhältnissen nicht schnell anpassen. In der schlechten Zeit waren nur wenige neue Schächte gegraben worden, und der Arbeiter erklärte, er wolle nur acht Stunden in der Tiefe der Erde verweilen. An die Stelle der doppelten mußte eine dreifache Schicht treten; * die geschulten Arbeiter fehlten; die Furcht vor Preisserhöhungen veranlaßte zahlreiche Fabrikanten, sich möglichst rasch den notwendigen Kohlenvorrat zu sichern, und an die Stelle der Ueberproduktion war der Kohlenmangel getreten. Der höhere Lohn macht es aber dem Arbeiter möglich, sich besser zu nähren und zu kleiden, mehr Tuch und mehr Leder zu verbrauchen, den Absatz der wichtigsten Industriezweige zu verbessern, und so schließt sich Faden an Faden in dem Gewebe zusammen und die Kausalität der Erscheinungen tritt in ihrem innersten Zusammenhange mit voller Klarheit hervor.

Die Konsequenzen dieser Situation ergeben sich von selbst. Wenn man eine Industrie-eisenbahn baut, so schafft sie Instrumente einer dauernden und allgemeinen Produktivität. Wenn aber die Blüte der Industrie wenigstens zum Teil durch die Rüstungen bewirkt wird, so steht der Vorteil der Produzenten im Widerspruch mit den Interessen der Bevölkerung. Wichtige Elemente der Nation, Millionen von Bürgern tragen nur die Lasten der heutigen Konjunktur, ohne an dem Gewinne, welchen dieselbe bietet, zu partizipieren. Die Situation ist aber auch für die Industrie nicht ohne Gefahr. Die Produktion dehnt sich aus, neue Anlagen werden geschaffen, große Kapitalien werden investiert und plötzlich versiegt der Quell, aus welchem diese Wohlhabenheit sprudelt, wenn die Rüstungen

ein Ende nehmen. ** Die Industrie hat in-zwischen verlernt, mit normalen Verhältnissen zu rechnen, und die Gewohnheit verloren, durch die mühselige Pflege des natürlichen Konsums ihren Bestand zu sichern. Allerdings ist jetzt alles besser geworden; die Fähigkeit der Bevölkerung, Güter zu erwerben, hat sich erhöht, aber die große Konjunktur, welche die Phantasie der Spekulation erregt, ist durch die Rüstungen ent-standen und wird mit ihnen verschwinden. Man streiche die Milliarden des Kriegsbudgets und man wird staunen über die Preise von Kohle und Eisen. Der menschliche Geist ist noch lange nicht an den Grenzen seines Könnens angelangt und der Fortschritt der Völker ist unaufhaltbar. So hat auch die Industrie die Krise überwunden, unter welcher die Landwirtschaft teilweise noch leidet. Die gewerbliche Produktion ist erstarkt, aber sie hat durch ein sprunghaftes Element den Charakter der Stetigkeit verloren und sie wird von heftigen Schwankungen bedroht. Aus dem tiefsten Verfall ist sie plötzlich bis zur Sonnen-höhe emporgeschleudert worden, und was wir heute sehen, ist nicht minder unnatürlich, als die furchtbare Depression, von der sich die Industrie nur durch die größte Energie und durch zähe Ausdauer befreit hatte. T.-Z.

Warum konnte man früher eher lange Zeit arbeiten?

Ältere Leute befreunden sich oft nicht leicht mit den Strebezwecken der jüngeren Generation nach Verkürzung der Arbeitszeit. Sie schütteln da bedenklieh die Köpfe und reden: „Zu unserer Zeit, da hat man 12 oder 14 Stunden per Tag gearbeitet und die Leute waren zufrieden. Aber die jungen Leute wollen nicht mehr schaffen.“

Die klugen Alten und die noch klügeren Jungen aus den sogenannten besseren Ständen, die die Notwendigkeit weiterer Verkürzung der Arbeitszeit nicht einsehen wollen, seien auf den Unterschied verwiesen, wie man früher arbeitete und wie jetzt.

Der fundamentale Unterschied zwischen einst und jetzt ist, daß damals die Arbeit handwerk-mäßig, heute aber fabrikmäßig ist. Diese Wand-lung muß vom Gesichtspunkte ihrer Einwirkungen auf den Organismus, auf das körperliche Regem und Befinden der Arbeiter gehörig verstanden und richtig beurteilt werden.

Die Physiologie lehrt, daß befuß Erhaltung aller Organe unseres Körpers im gesunden Zu-stande ein bestimmtes Maß von Uebung und Thätigkeit, oder, was dasselbe ist, eine bestimmte Thätigkeitsdauer derselben notwendig ist; so sehr die Ueberübung die Muskeln schwächt und lähmt legt, so gewiß ist ein Mangel an Thätigkeit für dieselben schädlich, indem sie dadurch ihrer natür-lichen Funktion entwöhnt und zur Erfüllung der-selben unfähig werden.

So ergibt sich der erste, so überaus wichtige Grundsatz, daß zur Erhaltung des ganzen Orga-nismus in einem befriedigenden Gesundheits-zustand ein gewisses Maß von Arbeit, gleichmäßig auf die Muskeln aller unserer Organe verteilt, unbedingt notwendig ist. Der Grundcharakter aller dem Gesamtorganismus zuträglichen Thätig-keit besteht daher darin, daß dieselbe allen un-seren Organen in möglichst gleichmäßiger Weise die Gelegenheit zur Bewegung verschafft.

Und eben dieser Art waren fast alle Arbeits-

** Und sie werden und müssen ein Ende nehmen, sei es infolge eines allgemeinen Panzerotids der Militärstaaten oder eines Kriegs. Das eine ist fast so schlimm als das andere, eins aber unvermeidlich, wenn nicht die Völker selbst rechtzeitig ihr Veto in die Waagschale werfen, indem sie durch ihre Vertreter in der Gesetzgebung erklären: Wir machen nicht mit! D. Red.

verrichtungen in der unwichtigen Wirtschaft, wo die Vereinigung oder die Zeilung der Arbeit noch sehr wenig fortgeschritten war. Da hatte ein und derselbe Arbeiter eine ganze Reihe höchst verschiedener Operationen zu verrichten, die nach-einander die Anstrengungen der Muskeln aller Organe seines Körpers erforderten; da war der Arbeiter noch in der Lage, den Charakter seiner Arbeit zu wechseln und die von derselben be-dingte Lage und Thätigkeit seines Körpers durch eine andere abzulösen.

Nehmen wir als konkretes Beispiel das Ge-werbe der Brettschneider vor der Ära der Dampf-sägemaschinen. Jeder Arbeiter hatte selbst seine Säge zu schärfen; er mußte dann die Unterlage für die Balken zurecht machen; erst nachdem er selbst diese Vorarbeiten ausgeführt, kam das eigentliche Sägen oder Bretterschneiden an die Reihe, und waren diese fertig, so mußten wieder dieselben Arbeiter die Bretter auf den rechten Platz und in die gehörige Lage bringen, damit sie trocknen konnten — wie viel ungleiche An-strengungen der verschiedenen Muskeln erforderte nicht die Ausführung aller dieser Einzelverrich-tungen und wie oft waren nicht jene Arbeiter in der glücklichen Lage, die Position ihres Körpers zu ändern und entsprechend abzulösen?

Und die Hauptverrichtung jenes Arbeiters — das Bretterschneiden selbst: wie sehr war dieselbe dazu geeignet, seinen ganzen Körper, gleichsam wie ein Stück, arbeiten zu lassen! Mit jedem Ruck der Säge brachte er den Ober-körper, besonders die Wirbelsäule, in starke Be-wegung, was wiederum ein strammes Anspannen der Beine, auf die er sich naturgemäß stützen mußte, zur Folge hatte. So war die Atmung eine kräftige und der Stoffwechsel ein lebhafter, was die roten Wangen und die heiteren Ge-sichter von Anno dazumal erzeugte, die mit den bleichen, blassen und mürrischen von heute in einem so peinlichen Kontrast stehen.

Und wie ist es heute? Der Mensch ist selber wie ein Teil einer Maschine geworden, sein Leben lang an ein und dieselbe öde und einörmige Teilarbeit gefesselt. Das spannt den Körper ab, das lähmt den Geist — das fordert ein viel reichlicheres Maß von freier Zeit und Erholung, um das Gleichgewicht der körperlichen und geistigen Kräfte wieder herzustellen.

Aber statt dieser reichlicheren Erholung zwingt die moderne Industrie dem Arbeiter eine maß-los verlängerte Arbeitszeit auf, sie versagt ihm durch ihre elenden Bühne selbst in den wenigen freien Augenblicken jeden Genuß — sie tötet das Leben, anstatt es lebendiger zu gestalten.

Kürzere Arbeitszeit, reichlichere Erholung und besserer Lohn — das sind unter den heutigen Produktionsverhältnissen notwendige Lebensbedin-gungen für den Arbeiterstand, sie bedeuten, — wegen der veränderten Arbeitsweise und ihres Einflusses auf Körper und Geist — an sich noch nicht einmal einen Fortschritt. Und selbst diese notwendigen Lebensbedingungen sind dem Proletarier noch vielfach versagt.

Kann die Wissenschaft und die Politik diesen verderblichen Zustand noch länger ignorieren? (Berl. Volkstribüne.)

Korrespondenzen.

Buenos-Aires. (Ende Dezember 1889.) Im Inter-esse der Kollegen liegt es, Engagements nach hier nicht anzunehmen. Viele Gesandte haben schon die Zahlungen eingestelt. Das Gold steht jetzt 245. Näherer Bericht folgt später.

Düsseldorf. Am 18. Januar hielt der hiesige Verein seine vierteljährliche Generalversammlung ab, und zwar waren folgende Punkte zur Tagesordnung: 1. Berlesen des Protokolls; 2. Geschäftsbericht; 3. Kassenbericht; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Fragekasten; 6. Verschiedenes. Nachdem das Pro-tokoll verlesen und genehmigt worden war, erstattete

* Soll erst noch geschehen. D. Red.

der Vorsitzende den Geschäftsbericht in sehr ausführlicher Weise. Nach demselben wurden die Vereinsgeschäfte in sechs gewöhnlichen und einer Generalversammlung erledigt. In verschiedenen Versammlungen machte sich Kollege Jester durch kleine, aber bestmögliche interessante Vorträge sehr verdient. Am 31. Dezember vorigen Jahres feierten wir unser Weihnachtstfest, verbunden mit Christbaumverlosung, welches jedoch an Beteiligung viel zu wünschen übrig ließ. Zu Anfang des verfloffenen Quartals zählte der Verein 27 Mitglieder, es traten seitdem 6 Kollegen bei, 3 reisten ab, und einer trat aus, mithin zählt der Verein am Schlusse des Quartals 29 Mitglieder. Der Kassenbericht war in Anbetracht der geringen Mitgliederzahl als sehr günstig zu bezeichnen. Unter Punkt 4 und 5 war nichts zu erledigen. Unter Verschiedenem mußten wir uns leider wieder mit der Lokalfrage befassen, da uns unser Vereinswirt im Laufe der Versammlung das Lokal gekündigt hatte. Er entschuldigte sich damit, daß ihm die Kriminalpolizei zu sehr am Halse sitze und sich immer nach den Vereinsmitgliedern erkundige. Nun, der gute Mann hat uns mit seiner Mitteilung keineswegs überrascht, wir wußten schon lange, daß er mit der Polizei „gut Freund“ war, wir hatten auch deshalb schon lange vor, auszugutgehen, nur war bis zur Stunde kein passendes Lokal gefunden worden. Jetzt mußten wir allerdings die Sache ernst in die Hand nehmen und wurde die Suche nach einem Lokal einer freiwilligen Kommission übertragen. Nachdem noch einige kleinere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung um 11½ Uhr geschlossen. — Ueber unsere drücklichen Verhältnisse wäre leider noch nichts Erfreuliches zu berichten. Der ungläubliche Indifferentismus, welcher hier noch die Kollegen beherrscht, erschwert die Agitation ungemein. Trotz Anstrengung aller Kräfte ist es uns noch nicht gelungen, auch nur ein Drittel der hiesigen Kollegschaft für unsere Zwecke zu interessieren. Man hört da immer dieselbe Antwort, wie: Ich bin kein Sozialdemokrat! Oder: Wir sind Arbeiter und müssen Arbeiter bleiben! Nun, das letztere ist wohl noch nicht bestritten worden, und was das erstere anbetrifft, so wissen die Herren jedenfalls kaum, was das Wort „Sozialdemokrat“ bedeutet, sie möchten sonst anders urteilen. Lassen wir uns jedoch durch die bisherigen Mißerfolge keineswegs abscudern, lassen wir sie lieber ein neuer Sporn sein zu erneuter Thätigkeit im neuen Jahre, um das, was uns bisher nicht gelingen wollte, wenigstens im neuen Jahre zu erringen. Wenn wir auf das verfloffene Jahr zurückblicken, so können wir wohl sagen, daß manche Erwartung, welche wir an dasselbe knüpften, manche Hoffnungen und Wünsche, welche wir hegen, sich anders gestalteten oder auch zu Wasser geworden sind. Dennoch dürfen wir mit Zufriedenheit zurückblicken: der Verein hat seine Pflicht gethan, und wenn uns von gewisser Seite vorgeworfen wird, „der Verein gehe zu langsam vor, er leiste zu wenig“, so kann uns dies ziemlich kalt lassen, es beweist höchstens, daß sich der Kollege, welcher sich derartig äußerte, wenig um den Verein gekümmert haben muß, sonst müßte er wissen, daß derselbe, wir können es ohne zu übertreiben sagen, in letzter Zeit mehr geboten hat, als in den drei Jahren seines Bestehens zusammen. Wenn uns ferner gesagt wird, der Verein trüge die Schuld, daß hier noch solche schlechte Verhältnisse beständen, so muß man ob solcher Behauptung mitteilig die Achseln zucken; die Schuld, daß hier noch solche traurige Zustände existieren, liegt unseres Erachtens nicht an uns, sondern an jenen, welche uns noch indifferent entgegenstehen. Bei unserer geringen Mitgliederzahl ist es uns vorderhand unmöglich, ernster vorzugehen. Lassen wir uns aber durch solche unbedeutendste Vorwürfe nicht entmutigen, laßt uns vielmehr wacker fortarbeiten; und wenn der betreffende Kollege, welcher sich so schön aufs Tadeln und Kritifizieren versteht, lieber seine Thätigkeit wieder in agitatorischer Hinsicht entfalten möchte, dürfte er vielleicht mehr dazu beitragen, die Entwicklung des Vereins zu fördern. — Zum Schluß möchten wir noch mitteilen, daß sich unser Vereinszimmer wieder bei unserem früheren Wirt, Herrn Hermes, befindet, und wollen wir hoffen, daß mit dem alten Lokal auch das alte Leben, das gefellige Wesamensein, welches infolge des häufigen Lokalwechsels ziemlich selten geworden ist, uns wiederkehren möchte. F. L.

Hamburg. Wie überall, so hat auch hier die Bewegung im letzten Herbst etwas mehr Leben wie sonst unter die Kollegen gebracht; wir können konstatieren, daß mancher alte Kollege aufgerichtet ist und sich auch dem Verein angeschlossen hat. Ist gleich nicht viel erreicht, so hat die hiesige Junung doch die Bezahlung aller in die Woche fallenden Feiertage beschloffen, ebenfalls für Ueberstunden und Sonntagsarbeit 25 Prozent Aufschlag bewilligt. Von einem Minimallohn und die Früh- und Nachmittagspausen in die zehnstündige Arbeitszeit hineinziehen wollten diese leider noch nichts wissen; demgemäß wurde eine öffentliche Versammlung zum 2. Dezember

1889 einberufen, um diese Beschlüsse an die Öffentlichkeit zu bringen. Von strengen Maßregeln mußte leider abgesehen werden; wenigleich die Begeisterung groß in der öffentlichen Versammlung, so hielten wir es doch nicht für geraten. Wir werden uns deshalb aber nicht irren lassen machen lassen, sondern werden schon wieder kommen, um das Verfaumte nachzuholen. Durch die Bewegung ist auch in vielen Werkstätten freiwillig eine Lohnzulage erlangt. Kleine Werkstättenstreiks fanden auch einige statt, der eine in der Firma S. Röder; derselbe wurde durch Intervention des Vorsitzenden zu Gunsten der Gehilfen geregelt. Ein weiterer Streik fand in Altona bei Schübelen statt. Der Herr, der selbst früher als Gehilfe das Doppelte verdiente, wie seine Gehilfen jetzt, weigerte sich, seinen Gehilfen die wirklich bescheidene Zulage zu geben, und mußten deshalb alle drei Kollegen den Platz verlassen. Im September 1889 haben wir eine Einjammlung von freiwilligen Beiträgen zur Einführung gebracht, welches durch Zuspargnahme von Quittungsmarken geschloß; leider haben wir damit nicht den gehofften Erfolg gehabt und geht man jetzt mit dem Gedanken um, selbige in obligatorische umzuwandeln. — Am 11. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Kamman wiedergewählt; außerdem wurden in den Vorstand gewählt Kollege Kimmberger als zweiter Vorsitzender, Jhona als Kassier Jophansen als Schriftführer, Ahlesfeld als Bibliothekar, Melle, Fennig, Kimo und G. Schmidt als Beisitzer. Der Quartalschluß zeigt, daß unser Verein an Mitgliedern zugenommen; durch fortwährendes Agitieren wird es uns hoffentlich ermöglicht, die noch Fernstehenden (deren Zahl noch eine große ist) von unserer guten Sache zu überzeugen und zum Anschluß zu bewegen, dann wird es uns leicht werden, eine Besserung unserer so gedrückten Lage zu erkämpfen.

Leipzig. Zu einer am 17. d. M. anberaumten öffentlichen Versammlung, welche sich abermals mit dem Ausstände der Firma Baumbach u. Co. beschäftigte, wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute, den 17. Jan. d. J. im Pantheon tagende öffentliche Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Leipziger Buchbindereien erklärt den Ausstand der Baumbachschen Kollegen und Mitarbeiterinnen als Prinzipienfrage, erkennt an, daß unbedingter Weise eine Reduktion der Arbeitszeit notwendig ist, und verspricht, mit allen gesetzlichen Mitteln für Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Im übrigen hält die Versammlung die am 9. d. M. gefasste Resolution aufrecht.“

Ausführlicher Bericht folgt.

H. Leipzig. Am 18. Januar hielt unser Fachverein seine erste diesjährige Tagesordnung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht des Vorsitzenden und Kassierers, der Revisoren und der Arbeitsnachweis-Kommission; 2. Ergänzungswahl des Vorstandes; 3. Etwasige Anträge; 4. Verschiedenes. Nach dem Thätigkeitsbericht des Vorsitzenden fanden acht Versammlungen mit vier Vorträgen, sowie zehn Vorstandssitzungen und ein Vergnügen statt. In Rechtschup-angelegenheiten wurde der Verein in 26 Fällen in Anspruch genommen. Viele derselben wurden jedoch abgewiesen, da von vornherein kein günstiges Resultat zu erwarten stand, während andere Fälle zur gütlichen Ausgleichung gelangt resp. bis auf den Fall Rhode contra Wölsberg, welcher verloren ging und 27 Mk. Kosten verursachte, gewonnen wurden. Der Vorsitzende dankt am Schlusse seines Berichtes den Mitgliedern für die dem Verein in letzter Zeit entgegengebrachten Interessen und ersuchte, dieselben auch in Zukunft dem Verein entgegenzubringen. Der Kassenbericht des Kassierers lautete vom 1. Juli bis 31. Dezember und beträgt die Gesamteinnahme 1393 Mk. 96 Pf., welcher eine Ausgabe von 1317 Mk. 2 Pf. gegenübersteht. An Unterstutzungen wurden ausgezahlt 448 Mk., an durchreisende Kollegen 146 Mk. Die Revisoren bestätigten, die Kasse revidiert und in guter Ordnung befunden zu haben. Kollege Mählert legt den Bericht des Arbeitsnachweises: Die Gesamtnachfrage nach Gehilfen war 55, davon nach hier 27, nach auswärts 28. Befehlt wurden nach hier 20, nach auswärts 8 Stellen. Arbeitslos melbten sich 172 Kollegen. Zur Ergänzungswahl des Vorstandes teilte der Vorsitzende, Herr Michel, mit, daß er aus Gesundheitsrückichten sein Amt niederzulegen gezwungen ist und deshalb die Wahl des 1. Vorsitzenden, des 1. und 2. Schriftführers, sowie eines Beisitzers, welche gleichfalls abgehen, vorzunehmen sei. Obwohl die Versammlung Kollegen Michel ersuchte, sein Amt wieder im Interesse des Vereins anzunehmen, lehnte derselbe doch ab. Es wurden dann gewählt die Kollegen Scherer als 1. Vorsitzender, Girschfeld als 1. und Walenski als 2. Schriftführer; als Beisitzer wurde Kollege Kaiser gewählt. Nachdem noch die Arbeitsnachweis-Kommission ergänzt wurde, kam im Verschiedenen der Ausstand der Firma Baumbach u. Co. zur Sprache. Die Versammlung erkaunte in diesen Vorfällen nicht eine persönliche, wie die

Stehengebliebenen es behaupten, sondern eine Prinzipienfrage, welche zu vertreten jedes Mitglied des Fachvereins sich angelegen sein lassen muß. Da nun der größte Teil der stehengebliebenen Arbeiter genannter Firma Vereinsmitglieder sind, so wurden folgende Mitglieder wegen Verstoß gegen das Vereinsprinzip vom Verein ausgeschlossen: P. Conrad, L. Pfaff, H. Kirken, H. A. Schmidt, Carl Koch, D. Hierkus, E. Mönch, H. D. Albrecht, G. Thoff, A. Weier, H. Jacobs, F. Städter, J. Wust, G. A. Scheps und W. Altermann. Ebenfalls wurde das Benehmen des Presserfaktors Bauermann (früher Stuttgart) einer scharfen Kritik unterzogen, welcher lange Jahre an der Spitze des Verbandes als Kassierer die Interessen der Allgemeinheit vertreten hat und jetzt, wo es sich um die Unterstützung derselben handelt, ebenfalls um seiner Stellung wegen sein Prinzip schönede verleugnet und nicht nur stehen geblieben ist, sondern auch — es ist eine Schmach für unsere gesamte Organisation — einen Presser, welcher dafelbst angefangen hatte, aber eines Tages nach der öffentlichen Versammlung unter der Angabe, daß er durch dieselbe die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Handlung der ausständigen Kollegen eine gerechteste sei, die Arbeit wieder niederlegte, zurückzukehren suchte und — man staune! — einfach sagte: „Er hätte nicht in die Versammlung zu gehen brauchen und sich diese Ueberzeugung zu holen.“ T.

Magdeburg. Ein Ereignis, welches den hiesigen Verein in tiefe Trauer versetzt hat, ist die Veranlassung zur nachfolgenden Mitteilung. Am 17. Januar erlöste der Tod unserer Kollegen und ersten Vorsitzenden Heinrich Jost von seinen langen und schweren Leiden. Wir können nicht umhin, des edlen Freundes nochmals zu gedenken als eines treuen und unerschrockenen Kämpfers für unsere gerechte Sache. Die vielen persönlichen Anfeindungen von gegnerischer Seite, denen der Verstorbene ausgesetzt war, sind machtlos an seinem gerechten Sinn abgeprallt, und so wird auch an ihm der Spruch zur Wahrheit:

Wenn dich die Lasterzunge sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen:
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

Am Sonntag den 19. Januar, genau nach Datum seit Gründung des Vereins, wurde der zu früh dahingegangene Kollege bestattet und die Beteiligung am Leichenzug von seiten seiner Kollegen und Freunde, deren Zahl 200 weit überstieg, giebt ein treues Bild von der Liebe und Verehrung, die er sich in den weitesten Kreisen erworben hatte. Möge er in seinem Wirken ein Vorbild allen denen sein, die durch Stumpfheit gegenüber unserer erhabenen Sache bis jetzt glänzen. Alle diejenigen aber, welche es treu und ehrlich mit unserer gerechten Sache meinen, bitten wir, ihm ein unvergessliches Andenken zu bewahren. Einen wirklich erhabenden Eindruck machte es, daß unserem verstorbenen Freunde auch von seiten des Verbandsvorstandes wie des Stuttgarter Fachvereins als bleibendes und ehrendes Andenken zwei Kränze gewidmet wurden. Möge ihm die Erde leicht werden. G.

Rundschau.

* Im „Hamburger Echo“ lesen wir: **Ein Bild aus dem Fabrikleben.** Am verfloffenen Montag wurden die Arbeiter der hiesigen Kunstwollfabrik vom Fabrikanten versammelt und ihnen etwa folgende Standrede gehalten: „Sie werden in letzter Zeit vielfach gehört haben, daß unsere Fabrik mit Verlust gearbeitet hat, und ich habe nur hinzuzufügen, daß das richtig ist und die Fabrik schon jahrelang mit Verlust arbeitet. Wer hat die Schuld und wie ist dem abzuwehren? Es sind unter Ihnen Leute, welche ihre Pflicht nicht thun, wie sie sollen; wenn Sonnabendabend ist, wird das Geld eingesteckt und ist nichts dafür gearbeitet oder nicht genug. Ich weiß sehr gut, wer seine Pflicht thut und wer nicht. Den Pflichttreuen wird das Herz beben bei meinen Worten. Mit großer Mühe habe ich meinen Sozias bestimmt, noch ein Jahr den Betrieb aufrecht zu erhalten, und ich selbst habe die Hälfte meines Vermögens zugelegt. Ich bebinge mir daher aus, jeden, der seine Pflicht nicht voll erfüllt, ohne Kündigung sofort zu entlassen. Ferner bebinge ich mir aus, falls weniger Arbeit ist, die Betreffenden, welche damit betraut sind, feiern zu lassen. Strengen Sie also allen Fleiß an; treiben die Fleißigen die

andern an, das ist besser, als sozialdemokratische Arbeiterversammlungen zu besuchen. Das ist alles „dummes Zeug“, die Betreffenden, welche sie abhalten, wissen nicht, wie viel Geld bei einer Fabrik zugefetzt wird.“ — Nun würden wir diese mitleiderregenden Ergüsse eines schmerz- und zornzerziffenen Fabrikantenherzens nicht der Veröffentlichung wert halten, wenn sie nicht eine offenbare Beleidigung der Arbeiter enthielten. Denn alle Arbeiter protestieren gegen den Vorwurf der Faulheit. Wenn wenig zu thun ist, muß man die Arbeit einteilen, so daß immer wenigstens etwas gearbeitet werden kann; so gebietet die Klugheit. Uebrigens haben die circa 70 Arbeiter Antreiber resp. Aufseher genug, so daß Faulenzen ein Kunststück ist. Aber es ist das alte Lied, der Arbeiter soll büßen für seinen schweren Lohn und seine Faulheit. Was für ein riesiges Geld steden aber auch die Arbeiter ein! Der höchste Lohn ist **1 Mk. 85 Pfg.** per Tag von morgens 6 bis abends 7 Uhr, und die meisten arbeiten schon über zehn Jahre und noch länger treu, zum Vorteil der Fabrikanten, in der Fabrik. Jetzt sind's Faulenzen! Nun arbeiten außer ja. 70 Männern ja. 40 Frauen, meistens ältere Witwen und Arbeiterfrauen, alle im Akford, und was haben die monatlang pro Woche verdient, von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends? Zwei bis vier Mark, sage und schreibe pro Woche. Wie kümmerlich besonders die Witwen gelebt haben, das läßt sich nicht beschreiben, liegt aber auf der Hand. Für die meisten der Arbeiter wäre wegen vorgerückten Alters der Schluß der Fabrik ein schwerer Schlag; umso mehr muß ein solches Vorgehen gegen ruhige, treue Arbeiter gekennzeichnet werden. Was sollen die Leute machen, wenn sie wegen klauem Geschäftsgang vielleicht nur vier Arbeitstage mit 7,40 Mark Verdienst haben? Ein allgemeines Vorgehen ist nicht zu erreichen, weil die älteren Arbeiter keine Entschlossenheit besitzen. Wenigstens soll aber das edle Wirken des Fabrikanten der Öffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben.

*** Der Streit der Hutmacher** in Ludenwalde dauert fort. Die Hutmacherorganisation ist eine der besten Arbeiterorganisationen in der Welt, und wohl die einzige in der Welt, welche bereits international organisiert ist, so daß der deutsche Hutmacher, welcher nach Frankreich, Oesterreich, in die Schweiz, nach Amerika kommt, dort sofort als vollberechtigtes Mitglied in die betreffende Landesorganisation eintreten kann — jeder amerikanische u. s. w. Kollege in jede deutsche u. s. w. Kurz, das, was den Arbeitern anderer Berufsarten noch als schwer erreichbares Ideal vorschwebt, ist hier im vollsten Maße verwirklicht. Daß eine solche Arbeiterorganisation sich den Haß der Arbeitgeber zugezogen hat, wird niemanden wundern; dafür hat sie ein doppeltes Anrecht auf die Sympathie und Unterstützung aller übrigen Arbeiter.

*** Einen internationalen Tabakarbeiterkongress** haben die Tabakarbeiter Belgiens und Hollands auf den 30. September dieses Jahres nach Gravenhagen in Holland berufen und fordern die Kollegen aller Länder auf, sich daran zu beteiligen. Zuschriften in der Sache sind an Herrn Wendelmans in Antwerpen, Diepstraet Nr. 146, zu richten.

Abänderungen in den Vereinsadressen.
 Weimar: Herm. Schubert, Windischengasse 10, III.
 Leipzig: Ernst Scherrer, Thalstraße 12, IV.
 Stuttgart: W. Buchwald, Albrechtstr. 5, Hof I.
 Kiel: D. Rindfleisch, Goldingstr. 14, III.
 Magdeburg: R. Schubert, Waagestr. 7 B.

Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.
 Lüdenscheid. ZA. Krämer, Knapperstr. 6. (Alles andere wie seither.)

Leipzig. Vg. Rest. Richter, Köpplatz. Jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat. Von 1. März ab jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat. Bei Spieß, „Stadt Hannover“. Ausgabe der Zeitung. Bibliothekausgabe. Annahme der Beiträge.
 Köln. Z. J. Schmitz, Friesenstr. 62. Zu jeder Tageszeit. (60 Pf. an alle Verbandskollegen.)
 Düsseldorf. Vg. Im Lokale von W. Hermes (Goldner Ring, Burgplatz). Jeden Samstag, außer ersten Samstag im Monat.
 Kiel. Vg. Restaurant „National“, Ecke der Fleethorn- und Damstraße. Jeden Samstag 1/2 9 Uhr.
 Z. G. Mathias, Buchbinderei Hansen, Bruns- wickerstraße 35. Zu jeder Tageszeit.

Arbeitsmarkt.

Kiel. Sortiment gut, Arbeitskräfte gesucht.

Briefkasten der Redaktion.

A., Hamburg. Davon ist uns nichts bekannt. Jedenfalls von dort versäumt.
 Korrespondenzen aus Elberfeld, Fürth, Kiel, Leipzig, Lüdenscheid, Magdeburg, Stuttgart wegen Raummangel zurückgestellt.

Briefkasten der Expedition.

R. L., Waagen. Das Abonnement kostet inkl. Porto A. 1.15.
 R. L., Braunschweig. A. 1.60.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

47] **Fachverein Stuttgart.** [1.70

Samstag den 1. Febr., abends präzis 8 Uhr im Vereinslokal C. Bestner, Christofstraße 9
Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
2. Halbjährlicher Kassenbericht.
3. Bericht der Rechtschutzkommission und des Bibliothekars.
4. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.
5. Wahl der Rechtschutzkommission, des Bibliothekars und des Lokal-Zeitungsgepienten.
6. Erlebigung von Anträgen.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

48] **Fachverein Stuttgart.** [1.60

Wieder hat der unerbittliche Tod eine Lücke in die Reihen unserer Mitglieder gerissen. Am Donnerstag den 23. Januar starb nach ebenfalls langen und schweren Leiden unser ältestes Mitglied

Friedrich Fahnesch

im Alter von 63 Jahren an der Lungenentzündung.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Der Vorstand.

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Am 23. Januar starb unser Kollege und Mitglied Herr

Friedrich Fahnesch

im Alter von 63 Jahren. [1.10

53] Die Ortsverwaltung.

49] **Stuttgart.** [0.50

Diejenigen Kollegen, welche am Marmorierkursus mit teilnehmen, werden freundlichst ersucht, Dienstag den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant Broll, Hauptstätterstraße 106, zu erscheinen.

Fachverein Offenbad a. M.

Sonntag den 2. Februar 1890, abends 7 Uhr

„Ganzkränzchen“

im Saale „zu den drei Königen“, wozu die Kollegen freundlichst einladet [0.70

52] der Vorstand.

58] **Rufruf!** [1.80

Soeben erfahren wir die traurige Nachricht, daß unser alter Freund, der langjährige Vorsitzende des Vereins Magdeburg, aus dem Leben geschieden ist.

Heinrich Dost, der lange Jahr hier unter uns weilte, wird wohl mit Recht von allen Kollegen betrauert; er war einer der wenigen, die in uneigennütziger Weise für den Verband sowie für die Sache der Arbeiter stets eintraten. Wir rufen ihm noch ein schmerzliches „Ruhe sanft!“ nach.

Hamburg, den 26. Jan. 1890.

Die alten Hamburger Kollegen.

Unterstützungsverein Hamburg.

Sonnabend den 8. Februar, abends 9 Uhr

in **Dirers Klub- und Ballhaus**

Mitgliederversammlung.

54] **Tagesordnung:** [1.10

1. Arbeitsnachweis.
2. Berufsstatistik.
3. Sommervergütungen.

Der Vorstand.

Fachverein Leipzig.

Montag den 3. Februar, abends 1/2 9 Uhr,

im „Restaurant Richter“ am Köpplatz

50] **Mitgliederversammlung.** [1.70

Tagesordnung:

1. Vortrag: Die französischen Freidenker des 18. Jahrhunderts.
2. Verschiedenes und Fragekasten.

Sonnabend den 8. Februar 1890

Abendunterhaltung

im **Welleue.**

Nur Mitglieder und durch dieselben eingeführte Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

51] **Fachverein Nürnberg.** [1.00

Samstag den 8. Februar, abends 1/2 9 Uhr im Vereinslokal: Vortrag über Zweck und Nutzen der statistischen Erhebungen.

Montag den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr: III. Vortrag des Herrn Henning über die Entstehung des Menschengeschlechtes.

Zu beiden Vorträgen werden die Kollegen ersucht, sich zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Unterstützungsverein Halle a. S.

Montag den 10. Februar, abends 8 Uhr, findet unser

55] **III. Stiftungsfest,** [0.90 bestehend in Konzert, Theater und Ball im „Neuen Theater“ statt.

Kollegen von nah und fern sind hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Lehranstalt

für

Handvergoldung etc.

von

A. Kullmann

Glauchau (Sachsen).

56] Lehrplan, Anmeldeformular franko gesandt. [2.40

Münchener Fachschule für Buchbinder

(Handvergoldend, Schnitzfließen, Ledermosaik).

Eröffne mit dem 1. Mai 1890 eine praktische Handvergoldeschule zc. Durch meine eigenartige Lehrmethode wird es dem Schüler ermöglicht, die Anstalt in 2 bis 3 Monaten als perfekter Vergoldder verlassen zu können. Anfragen sind an

Herrn **Jos. Heißbauer**

57] **Johannisplatz 10 München** [2.40

spätestens bis 1. April zu richten. Prospekte gratis.

Erste Fachschule für Buchbinder

Gera (Reuss j. L.)

Ausbildung im Hand- und Pressvergoldend, Lederschneid, Marmorieren, Goldschnitt etc.

Ausführliche Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzelt.

59]